

PHILIPPIA	14/3	S. 173-188	2 Abb.	Kassel 2010
-----------	------	------------	--------	-------------

Eberhard Mey

300 Jahre Collegium Carolinum

Abstract

The article gives an overview of the development of the Collegium Illustre Carolinum in Kassel between 1709 and 1791. Its founder, Landgrave Charles of Hesse-Cassel, had originally planned an Academy of Science. It was to offer courses in Mathematics and Physics to students before they went on to read theology, law or medicine at a university. For 28 years the faculty consisted of one professor. Landgrave Frederick II. (1760-1785) enlarged the Carolinum: up to 17 professors offered their lectures. In addition to the intentions of 1709, students could now complete their education at the Collegium, but a comprehensive structure of higher education in Hesse was not developed. Despite the appointment of prominent professors and attempts to increase its attractiveness, the number of students remained fairly small. The Carolinum, however, had its significance: Its professors added to the reputation of the court in Kassel, they were able to do research and publish without censorship, they had contacts to other centres of the enlightenment. Especially the faculty of Medicine offered excellent facilities.

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über die Entwicklung des Collegium Illustre Carolinum in Kassel von 1709-1791. Sein Gründer, Landgraf Karl von Hessen-Kassel, hatte ursprünglich die Gründung einer Akademie der Wissenschaften geplant. Das Carolinum sollte Studenten in Mathematik und Physik ausbilden, bevor sie ihre Studien an einer der Höheren

Fakultäten einer Universität fortsetzten. Nach 28 Jahren, in denen nur ein Professor in Kassel tätig war, wurde das Carolinum unter Landgraf Friedrich II. (1760-1785) erheblich erweitert: bis zu 17 Professoren boten Vorlesungen an. In Ergänzung zu der 1709 vorgesehenen Universitätspropädeutik sollten Studenten jetzt auch ihre Studien am Carolinum abschließen können, ein umfassendes Bildungskonzept für Hessen kam allerdings nicht zu Stande. Trotz der Berufung berühmter Professoren blieb die Zahl der Studenten gering. Dennoch hatte das Carolinum seine Bedeutung: Seine Professoren steigerten das Ansehen des Hofes, sie konnten moderne Forschungen betreiben und ohne Zensur veröffentlichen und vermittelten Kontakte zu anderen Zentren der Aufklärung. Von besonderer Bedeutung war dabei die gut ausgestattete Medizinische Fakultät.

Einleitung

Der Titel dieses Beitrags lässt vermuten, dass eine Einrichtung ihr 300-jähriges Bestehen feiere. Tatsächlich wurde das Kasseler Carolinum (MEY 1994, 1999a, 2000a, 2000b) bereits zu Ende des 18. Jahrhunderts aufgehoben. Anders als etwa in Braunschweig, wo die Technische Universität Carolo-Wilhelmina die Tradition des dortigen Carolinums fortsetzt, brach diese in Kassel ab.

Es ist das erste Mal, dass der Gründung des Kasseler Carolinums im Jahr 1709 mit einer Vortragsreihe gedacht wird. Im November 1809 hätte einer seiner letzten Professoren, der Historiker Johannes von Müller (1752-1809),

der als „Kultusminister“ des Königreichs Westphalen nach Kassel zurückgekommen war, an diese Einrichtung erinnern können – aber er war im Mai jenes Jahres verstorben. Auch 1909 gab es keine Gedenkveranstaltungen – allerdings war im Jahr zuvor ein erster monographischer Aufsatz über das Carolinum erschienen. Sein Verfasser war recht kritisch und kam zu dem Schluss: „Ruhmlos wie meist sein Leben war, wie es scheint, auch sein Sterben.“ (HARTWIG 1908: 91).

Schon in der Zeit seines Bestehens hatte das Carolinum keinen guten Ruf. Rudolf Erich Raspe (1737-1794), einer seiner Professoren, sprach von „der unbestimmten Form des Gantzen, da man nicht weis noch sagen kann, ob es eine Universität, Ritter-Akademie, Gymnasium oder Schule seyn solle.“ (HALLO 1934: 107, 108).

Martin Ernst von Schlieffen (1732-1825), der Kurator des Carolinums, bezeichnete es als ein „unseliges Mittelding zwischen einer universität und Ritterschule“ (StAM 5, 7851, Bl.5). In der Biographie Landgraf Friedrichs II. aus dem Jahr 1973 lautete die abschließende Wertung des Carolinums: „Aber wie gering war dennoch das reale Ergebnis seiner Existenz“ (von BOTH & VOGEL 1973: 80).

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, warum das Carolinum so ein „unseliges Mittelding“ wurde, und ob das „reale Ergebnis seiner Existenz“ tatsächlich so gering war.

Die verwendeten Handschriften sind im Bestand der Universitätsbibliothek – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek Kassel (LMB), bzw. des Hessischen Staatsarchivs Marburg (StAM Bestand Nr.5, Hessischer Geheimer Rat). Ergänzungen, bzw. Einschübe in Zitaten werden durch [...] gekennzeichnet.

1. Die Planung einer Akademie der Wissenschaften in Kassel

Im Jahr 1709 lud der hessische Vizekanzler Justus Hermann Vultejus mit einer lateinischen

Einladungsschrift zur Eröffnungsfeier des Collegium Illustre Carolinum am 2. November ein. Dort wird zunächst über die Bedeutung von Schulen für den Staat gesprochen und dann heißt es (in deutscher Übersetzung):

„Deswegen hat unser erhabenster Fürst [Landgraf Karl] in seinem vortrefflichen Geist hin und her überlegt, bis er ein Athenäum Illustre und Collegium Curiosorum in seiner Hauptstadt und Residenz, in dieser Stadt Kassel, der Königin unseres Hessens, zu errichten beschloss, ...“.

Die Einrichtung wird als Collegium Curiosorum bezeichnet. Curiositas, Neugier, wurde seit der Mitte des 16. Jahrhunderts nicht mehr wie im Mittelalter als Sünde gesehen, sondern erhielt eine neue positive Bedeutung als (Natur-)Forschung (BOEHM 2008). Die Curiosi, für die man in Kassel ein Kollegium gründete, waren nicht einfach Neugierige oder Fürwitzige, sondern Naturforscher.

Als Organisationsstruktur für die moderne (Natur-)Forschung wurden Akademien der Wissenschaft gegründet. Der Begriff Akademie – ursprünglich die Schule Platons – wurde seit dem Jahr 1454 in Italien wieder aufgegriffen, als sich Gelehrte in privaten Zirkeln zusammenschlossen, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Die meisten dieser Akademien hatten vor allem literarische Interessen, aber bereits die Accademia dei Lincei (1603) und die Accademia del Cimento (1657) sahen ihre Aufgaben in naturwissenschaftlicher Forschung (MAZZOLINI 2008). Während die italienischen Akademien private Vereinigungen waren, standen ihre Nachfolger in England und Frankreich unter staatlichem Schutz: 1662 wurde in London die „Royal Society“ gegründet, 1666 in Paris die „Académie des Sciences“. In der Folgezeit entstanden bis zum frühen 19. Jahrhundert eine Vielzahl von wissenschaftlichen Vereinigungen, so dass man von einer „europäischen Akademiebewegung“ sprechen kann.

Der größte Förderer naturwissenschaftlicher Forschungen und wissenschaftlicher Vereinigungen im Reich war Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), der sich sein ganzes Leben hindurch um die Wissenschaftsorganisation

bemühte (BÖGER 1997). Bereits um 1670 hatte er in einer Denkschrift „Bedencken von aufrichtung einer Academie oder Societät in Teutschland zu Aufnehmen der Künste und Wissenschaften“ (LEIBNIZ 1983: 530-543) seine Überlegungen formuliert, die er später noch weiter präzierte. 1677 nannte er seine Zeit „ein seculum da man zu societäten Lust hat.“ (BÖGER 1997).

Zur Verwirklichung dieser Pläne war die Unterstützung durch einen Staat erforderlich. Leibniz hielt es für möglich, mehrere Akademien in Deutschland zu gründen, die untereinander in wissenschaftlichen Austausch treten sollten. In diesen Akademien sollte „theoria cum praxi“, curiositas und utilitas verbunden werden: die Forschungsergebnisse sollten den Staaten bzw. Fürsten zugute kommen. Schon Francis Bacon hatte 1620 in seinem „Novum Organon“ geschrieben: „Scientia et potentia humana in idem coincidunt“ (BACON 1620, Buch 1, Aphorismus 3) – meist verkürzt zu „Wissen ist Macht“. Die Fürsten ihrerseits hofften, durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse und deren Anwendung Macht, Ansehen und Einfluss steigern zu können.

Zu den Fürsten, an die Leibniz dachte, gehörte auch Landgraf Karl, der bedeutendste hessische Fürst der Barockzeit, den er als „un prince bien intelligent et curieux“ (BÖGER 1997: 200) bezeichnete.

Dass in Kassel die Gründung einer Akademie geplant war, ist bereits seit den Veröffentlichungen Ernst Gerlands aus dem Ende des 19. Jahrhunderts (GERLAND 1880, 1881, 1883) bekannt.

Leibniz korrespondierte seit 1691 mit Johann Sebastian Haas, dem fürstlichen Bibliothekar und Inspektor seiner Kunstkammer, den er 1687 bei seinem Besuch dieser Kunstkammer kennen gelernt hatte. In diesem Briefwechsel ist 1695 zuerst davon die Rede, dass der Landgraf die Einrichtung eines „Collège de curieux“ bzw. einer „Academie des curieux“ plane (GERLAND 1880: 52, 53).

In diesen Planungen spielte Denis Papin (1647-1712) (TÖNSMANN & SCHNEIDER 2009), der seit 1688 als Professor für Physik in Marburg lehrte, eine besondere Rolle. Er war schon 1695 an den Hof nach Kassel berufen worden. 1696 wollte er wieder nach England zurückkehren, seine Bitte um Entlassung aus den hessischen Diensten wurde allerdings abgelehnt. Wenn Papin zwei Jahre später ein Angebot aus London ausschlug – er sollte dort „Curator of Experiments“ der Royal Society werden – könnte das mit den Kasseler Akademieplänen zusammenhängen. Leibniz, der auch mit Papin korrespondierte, hatte 1699 erfahren, dass dieser Direktor der geplanten Akademie in Kassel werden sollte (BÖGER 1997: 201). Im Folgejahr traf Landgraf Karl in Berlin mit Leibniz zusammen und schlug vor, Kasseler Gelehrte zu Korrespondierenden Mitgliedern der neuen Berliner Sozietät zu ernennen (HARNACK 1900: 114). 1702 erfuhr Leibniz durch den Kasseler Prinzenenerzieher von Staff (1646-1719), der Landgraf sei „presentement fort occupée de l'academie ou elle [Son Altesse] veut tout faire entrer et faire enseigner.“ (GERLAND 1883: LXXXVII). Auch als Leibniz im Jahr 1707 bei seinem dritten Besuch in Kassel mit Landgraf Karl zusammentraf, dürfte die Akademiegründung ein Gesprächsthema gewesen sein.

Landgraf Karl könnte bei seinen Planungen auch von seinem Leibarzt Johannes Doläus (1651-1707) (STRIEDER 1783: 169-179) bestärkt worden sein. Der in Hofgeismar geborene Doläus war in Frankenthal in der Pfalz aufgewachsen, hatte in Heidelberg, Paris, London und Oxford Medizin studiert, war Mitglied der Leopoldina und auch der Royal Society geworden. 1682 wurde er von Landgraf Karl zum Leib- und Hofarzt ernannt. Der Eisenacher Polyhistor Christian Franz Paullini (1643-1712) sah die 1652 gegründete „Academia Naturae Curiosorum“, die Leopoldina, im Jahr 1703 „almählich dem Untergang entgegen“ gehen. Er schlug Doläus deswegen die Stiftung einer neuen Sozietät vor, deren Präsidium er übernehmen solle (MLB, 4^oMs. Hist. Litt. 1.). Doläus lebe „an einem berühmten und bequemen ort, (habe) gute Medicos u. Philosophos um und neben sich nicht nur in Cassel, sondern

auch zu Marburg, Gießen, Rinteln etc.“. Die neue Gesellschaft sollte nicht zu groß sein und könnte vierteljährliche Veröffentlichungen herausgeben, und Paullini bot seine Mitarbeit an.

Die Landgrafschaft war durch den Spanischen Erbfolgekrieg stark belastet, so dass sich die Realisierung der Planungen verzögerte. Im Jahr 1707 verstarb zudem Doläus, und Landgraf Karl entsprach Papins Bitte um Entlassung aus den hessischen Diensten. Der im selben Jahr zum Hofmedicus ernannte Peter Wolfart (1675-1726) erhielt 1708 eine Professur der Anatomie und Experimentalphysik, die er zuvor bereits in Hanau innegehabt hatte. Eine Professur der Mathematik erhielt Lothar Zumbach von Koesfeld (1661-1727), Leiter des Observatoriums in Leiden, der zu den bedeutendsten Astronomen seiner Zeit gehörte.

Bis zur offiziellen Eröffnung des Carolinums verging dann noch einmal ein Jahr. In seiner großen Biographie des Landgrafen Karl schreibt Hans Philippi, Karl sei „zu wenig intellektuell (gewesen), um den geistigen Höhenflügen eines Leibniz [den Plänen zur Gründung einer Akademie] folgen zu können“ (PHILIPPI 1976: 613). Dass man dieses Ziel auch noch 1709 im Blick hatte, wird deutlich, wenn man die oben zitierte Einladungsschrift weiter liest. Der Landgraf beschloss ein Collegium Curiosorum zu errichten, „für das er [Landgraf Karl] hervorragende Professoren und Doktoren der Medizin, Anatomie, der gesamten Mathematik und Physik öffentlich berufen wird und denen er mehrere hinzufügen wird, wenn er einmal würdige Subjekte finden wird. Dort sollen nicht nur die verborgenen Geheimnisse der nach Neuem begierigen Wissenschaften unter den Gelehrten genau erforscht werden, Experimente in Astronomie, Mechanik, Architektur, Anatomie, [Experimental-]Physik und anderen Wissenschaften mit Hilfe von Maschinen und sehr seltenen Instrumenten als richtig bewiesen werden und es soll mit den Kollegen des gelehrten Erdkreises und den Liebhabern im wechselseitigen Austausch der entdeckten Künste und neuen Erfindungen kommuniziert werden.“.

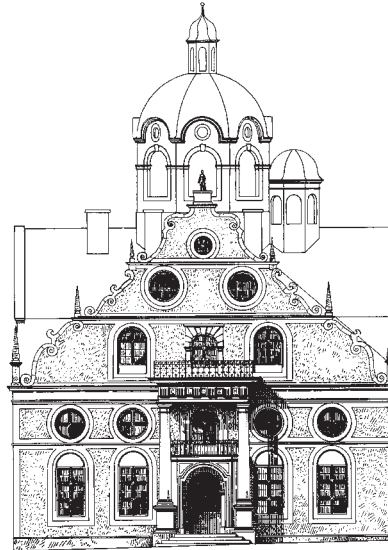


Abb. 1: Frontansicht des Ottoneums mit dem Kuppelbau durch Paul du Ry nach 1696.

Meiner Meinung nach haben wir hier im Jahr 1709 das Programm einer Akademie der Wissenschaften. Dafür gibt es noch weitere Indizien:

„Konfessionelle Toleranz gehört(e) von Anfang an zu den Wesensmerkmalen der Akademiebewegung.“ (HARDTWIG 1997: 273): Der nach Kassel berufene Zumbach war Katholik.

Hessen verfügte mit Marburg und Rinteln über zwei Universitäten. Das Carolinum hatte allerdings – wie auch die Akademien z.B. in Berlin und Dresden, – seinen Sitz in der Hauptstadt. Dabei mag auch Leibniz' Kritik der Universitäten eine Rolle gespielt haben. Er war der Meinung, sie beschäftigten sich mit „leeren Grillen“.

Für das neue Collegium stand das Ottoneum zur Verfügung, dessen Umbau zum Kunsthaus 1696 abgeschlossen worden war (Abb. 1). Neben der Anatomiekammer wurde dort auch ein Observatorium eingebaut – eine Parallele zu Berlin, wo das Observatorium am Beginn der Akademieplanung stand.

Die in das Kunsthaus gebrachten fürstlichen Sammlungen wurden den Gelehrten zur Ver-

fügung gestellt. Auch italienische Akademien verfügten über Kunstkammern, und Leibniz hatte in seinen Denkschriften zur Gründung von Akademien die Bedeutung von Sammlungen für die Anschaulichkeit betont.

Diese Sammlungen waren auch Sehenswürdigkeiten, die von auswärtigen Besuchern gern besichtigt wurden. Der Frankfurter Gelehrte Zacharias Conrad von Uffenbach (1683-1734) kam auf seiner großen Reise, die ihn auch in die Niederlande und nach England führte, im Herbst 1709 nach Kassel. Seine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Räume des Kunsthauses fasst er folgendermaßen zusammen: „wie aus vorhergehendem erhellet, ist in diesem sogenannten Kunst=Hause alles, was zur ganzen Mathematick, Natur=Lehre und curieusen Wissenschaften gehöret, beysammen.“ (VON UFFENBACH 1753: 43).

2. Der Lehrbetrieb in der Anfangszeit des Carolinums

In der Einladungsschrift war auch von einem „Athenäum Illustre“ die Rede. Nach dem Verständnis der Zeit, war ein Athenäum ein „Ort, wo die freyen Künste gelehret wurden“ (ZEDLER 1732: Sp. 2011). Dazu heißt es in der Kasseler Einladungsschrift:

„Dort [am Carolinum] sollen auch quasi unter den Augen und dem gnädigsten Schutz des Fürsten selbst die Kinder der Adeligen und aller Vornehmen sowohl der einheimischen als auch der Auswärtigen in guten Künsten unterrichtet und den besten Wissenschaften gebildet werden und mit Hilfe der besten Lehrer für jede Art von [ritterlichen] Übungen und Sprachen (unser Fürst wird die Lehrer, die an seinem Hof angestellt sind, trotzdem jedem, der es gern möchte, gnädigst überlassen) in allen Vollkommenheiten der adeligen Sitten und Tugenden geführt werden.“

Eine solche Bildungseinrichtung scheint auf den ersten Blick nicht zu einer Akademie der Wissenschaften zu passen, es ist aber darauf zu verweisen, dass auch Leibniz' Akademie eine Universaleinrichtung sein sollte, eine „umfassende Wissenschafts-, Wirtschafts- und Kulturbehörde mit einer Häufung von

Aufgaben, die im modernen Staat durch eine Vielzahl verschiedenartigster Staats- und Wissenschaftseinrichtungen wahrgenommen werden.“ (TOTOK 1966: 296).

Dass seine Überlegungen zunächst relativ unbestimmt waren, zeigt auch die Berliner „Societas Scientiarum“. Sie war 1700 gegründet worden, erhielt aber erst 1711 ihr Statut. Auch in Berlin hatte Leibniz die Erteilung von Unterricht – etwa in Astronomie – vorgesehen.

Die deutliche Trennung von Universität, die primär für die Lehre zuständig ist, und Akademie, an der die Forschung im Mittelpunkt steht, findet sich erst 1751 mit der Gründung der Göttinger Akademie (ECK 2008: 58).

In Kassel wurde unmittelbar nach der Gründung im Herbst 1709 der Vorlesungsbetrieb aufgenommen, wie wir aus dem Reisebericht Uffenbachs wissen. Dass die Lehre in den Vordergrund trat, wurde im Jahr 1710 deutlich, als die „Verordnung, wie sich sowohl die Professores als Studiosi bey dem Collegio Illustri allhier zu verhalten haben“ erlassen wurde (HLO III 1777: 659f). In der Präambel heißt es

„als Wir [Landgraf Karl] von geraumer Zeit wahrgenommen, wie wenig die Nohtwendigkeit und Vortrefflichkeit derer Physicalischen und Mathematischen Wissenschaften von denen mehristen erkant und betrachtet werde, indem die jungen Leute sobald sie auß denen Trivial-Schulen eximiret worden, anstatt ihr Gemüth zufferst in diesen Sciencien zu excoliren, gleich ad Altiora sich zu appliciren, und zur Theologie, Jurisprudenz oder Medecin zu schreiten gewohnet sind, welches voreyliges Verfahren aber Unsere gnädigste Approbation auß bewegenden Ursachen niemalen gefunden, daß Wir dannenhero auß Landes-Vätterlicher Fürsorg und Fürstl. Wohlmeynung den Entschluß gefasset, alhier in Unserer Residentz-Stadt Cassel ein solch Collegium Illustre zu etabliren und anzurichten, in welchem die studirende Jugend zu der Physica experimentalis curiosa und Anatomia, ingleichem der Edlen Mathesi und deren Theilen, als Geometria, Trigonometria, Algebra, Astronomia, Geographia, Mechanica, Statica, Optica,

Catoptrica, Dioptrica, und was sonst dem anhängig, sowol in Lectionibus publicis, als Collegiis privatis informiret und angeführt werden könne.“

Zur Erläuterung muss man erklären, dass die Philosophische Fakultät noch bis ins 18. Jahrhundert vor allem der Vorbereitung auf das Studium der drei Höheren Fakultäten – der Theologischen, Juristischen und Medizinischen – diente (BLÄTTNER 1964: 73f). Sie führte die Studenten zwar auch in Einzelwissenschaften ein, sollte aber vor allem eine gewisse „Allgemeinbildung“ vermitteln. Dazu wurden neben sprachlichen Übungen auch Kenntnisse in Logik, Metaphysik, Ethik, Geschichte und Mathematik für nötig erachtet. Andere Vorlesungen vermittelten „Hilfswissenschaften“, die auf die Fachstudien vorbereiteten, so die „Physica“, die die gesamte Lehre von der Natur umfasste (KLEINERT 1978), und die Anatomie auf das Medizinstudium. Da das Studium für viele Studenten eine große finanzielle Belastung darstellte, versuchten viele ihre Zeit an der Philosophischen Fakultät möglichst kurz zu halten. Aus dem ganzen 18. Jahrhundert sind Klagen darüber überliefert, dass Studenten ohne die nötige Vorbereitung ihr „Brotstudium“ an einer der höheren Fakultäten begannen.

Dem sollte nun das „Collegium Physico-Mathematicum“, wie es 1710 von den Professoren genannt wurde, abhelfen. Landgraf Karl war der Meinung, dass auch ein zukünftiger Pfarrer, Jurist und Arzt Kenntnisse in Mathematik und den Naturwissenschaften haben und vor einem Besuch der Landesuniversitäten zunächst zwei Jahre am Carolinum studieren sollte.

In den Jahren bis 1723 wurden zwar Professoren auch für andere Fächer berufen – für Natürliche Theologie und Ethik, Historie und Beredsamkeit, Weltweisheit und Dichtkunst. Es kamen Studenten – auch aus der Pfalz und sogar einer aus England – zum Studium nach Kassel, aber das Carolinum, das schon 1719 in einem Brief als „Ritterschule“ bezeichnet wurde, entwickelte sich nicht so, wie man es erhofft hatte. Dabei mag auch eine Rolle ge-

spielt haben, dass Großbritannien 1712 die Zahlung von Subsidiengeldern an Hessen-Kassel einstellte.

Dass die ursprünglichen Planungen keine Rolle mehr spielten, war spätestens 1723 erkennbar, als der aus Halle vertriebene Christian Wolff (1679-1754) nach Marburg berufen wurde. Landgraf Karl hatte Wolff bereits vor seiner Entlassung in Halle eine Berufung auf die „bei der Universität zu Marburg zeither einigen Jahren in ziemlichen Abgang gerathene ... Professio Matheseos et Physices“ (HERMELINK & KÄHLER 1927: 348-349) in Aussicht gestellt; d.h. auch die Vorbereitung auf das Studium an den Höheren Fakultäten sollte wieder an die Universität verlagert werden. Die Vernachlässigung des Carolinums wurde in den folgenden Jahren noch deutlicher, als es in seiner Fakultät zu mehreren Todesfällen kam. Da die Professuren nicht wieder besetzt wurden, war der jeweilige Rektor der Kasseler Stadtschule in den Jahren 1728-1756 zugleich der einzige Lehrer des Carolinums, das damit quasi den Charakter einer „Selekta“, einer Abschlussklasse, der Stadtschule hatte. Erst in Jahr 1756 wurden wieder Professoren berufen.

3. Das Collegium Medico-Chirurgicum

Medizinischer Unterricht wurde in Kassel allerdings bereits seit 1738 wieder erteilt – angeregt durch den schlechten Ausbildungsstand der Wundärzte. Seit es im 13. Jahrhundert zu einer Trennung von Medizin und Chirurgie gekommen war, wurde letztere weitgehend von „Handwerkschirurgen“ ausgeübt, die ihre Kenntnisse in einer Lehre erhalten hatten. Zu ihnen gehörten auch die Militärchirurgen, an deren Ausbildung die frühmodernen Staaten zunehmendes Interesse zeigten. Das galt in besonderem Maße auch für die Landgrafschaft Hessen, deren Heer unter Landgraf Karl bedeutend verstärkt worden war. Seit 1677 wurden hessische Truppen verschiedenen europäischen Mächten zur Verfügung gestellt (LOSCH 1974). Die dafür gezahlten Subsidien bildeten eine wichtige Einnahmequelle für den hessischen Staat (BOTH & VOGEL 1964: 11). Da der Wert der Truppen stark von ihrer gesundheitlichen

Verfassung abhängig war, wurde der Einstellung von Militärchirurgen zunehmende Aufmerksamkeit gewidmet.

In Hessen musste man feststellen, dass viele Chirurgen „zu nichts anders als zum Bartscheren zu gebrauchen“ (HLO IV 1782: 498) waren. Es war oft schwierig, für vakante Stellen geeignete Militär- oder Amtschirurgen zu finden. Da das „Collegium Carolinum eine Zeithero fast in keiner activitaet mehr gewesen“ (StAM 5, 10548, Bl. 3), wurde 1738 die Gründung eines „Collegium Medico-Chirurgicum bey unserem Collegio Carolino zu Cassel“ angeordnet (MEY 1994).

Es wurden vier Professoren und ein Prosektor für die Anatomie berufen, während in Marburg zur selben Zeit lediglich zwei Medizinprofessoren tätig waren. Die Professoren sollten vor allem Chirurgen ausbilden, hatten aber auch Aufgaben der Medizinalaufsicht. Der Lehrbetrieb entwickelte sich aber nicht so, wie man erhofft hatte, und wurde während des Siebenjährigen Kriegs stark beeinträchtigt.

4. Die Erweiterung des Carolinums unter Friedrich II.

Eine wirkliche Förderung erfuhr das Carolinum erst, als Landgraf Friedrich II. 1760 die Regierung antrat. Dass die Jahre nach dem Siebenjährigen Krieg als eine besondere Glanzzeit in Kassel gesehen wurde, war vor allem das Werk dieses Landgrafen. So schrieb etwa Sophie von la Roche im Oktober 1779 in einem Brief an Merck: „Unter Friederich solten wohl alle Leute von Geist glücklich leben u weben“ (MERCK 2007: 314).

Wohl bereits vor seinem Regierungsantritt verfasste Friedrich seine „Pensées sur les Princes et les Ministres“, eine Art Regierungsprogramm für sein Land, in dem er unter anderem auch die Schaffung von Bildungseinrichtungen ankündigte:

„Je suis beaucoup pour qu'un Prince fasse de Nouveaux Etablissemens, des Maisons d'Enfans trouvé, d'Orfelins, pour les Foux des Hospitaux, avec des Ecoles de Medecine et de Chirurgie, qu'il etablisse des academies, des

Universites, des Ecoles de Genie, d'Artillerie, des Colleges.“

Dass der Fürst aber durchaus auch kameralistische Hintergedanken hatte, wird aus der folgenden Bemerkung deutlich:

„Tout l'argent qu'il depensera a ces etablissemens reviendra infailliblement dans ces coffres“ (SCHWEIKHART 1983: 29).

Erste konkrete Maßnahmen ordnete Friedrich II. bereits während des Siebenjährigen Krieges an, als sich der Kasseler Hof meist in Norddeutschland aufhielt. Dabei lernte er wohl das 1747 gegründete Collegium Carolinum in Braunschweig kennen. Es dürfte eine gewisse Vorbildfunktion gehabt haben, als bereits vor der Beendigung des Siebenjährigen Krieges das Lehrangebot des Kasseler Carolinums erweitert wurde. Schon 1761 erhielt das Carolinum mit dem Minister Georg von Canngießer (1716-1772) einen Kurator – ein Amt, das später von Jacob Sigismund Waitz von Eschen (1698-1776), Martin Ernst von Schlieffen (1732-1825) und Johann Friedrich Franz Fleckenbühl gen. von Bürgel (1731-1796) übernommen wurde. Ebenfalls 1761 wurde die Gründung eines Accouchier- und Findelhauses angeordnet, einer Einrichtung, die ledigen Müttern die Möglichkeit geben sollte, ihr Kind zur Welt zu bringen. Dabei wurden Fürsorge und Wissenschaft miteinander verbunden. Die Mütter wurden von Professoren medizinisch versorgt, mussten aber bereit sein, sich von Studenten und angehenden Hebammen untersuchen zu lassen. Außerdem wurde ein Artillerieoffizier mit dem Unterricht in der Kriegsbaukunst beauftragt, und der Hofmaler Johann Heinrich Tischbein d.Ä. (1722-1789) erhielt eine Professur für Zeichenkunst und Malerei.

In den folgenden Jahren wurden weitere Professoren berufen: Zeitweise waren bis zu 17 Professoren der vier Fakultäten in Kassel tätig – mehr als an den Landesuniversitäten. Hinzu kamen – ohne den Professorentitel – Lehrer für Kriegsbaukunst, Sprachlehrer für Englisch, Französisch, Italienisch, Lehrer für die Fächer Zeichnen, Tanzen, Reiten, Fechten, Drechseln sowie Schreib- und Rechenmeister.

Die meisten Professoren gehörten – entsprechend dem ursprünglichen Ziel der Universitätspropädeutik – zur Philosophischen Fakultät. Hier kündigten bis zu zehn Professoren eine breite Palette von Kollegs an: Mathematik, Physik, Astronomie, Mineralogie, Philosophie, Logik, Geschichte, Geographie, Sprachen – darunter auch Hebräisch, Syrisch und Chaldäisch – Ästhetik und Markscheiden, später auch Kameralistik und Statistik. Angesichts der geringen Zahl der Studenten muss allerdings offen bleiben, inwieweit die Lehrveranstaltungen auch stattfanden.

Während die Theologische Fakultät nur mit einem Professor und die Juristische mit einem oder zwei Professoren besetzt war, war die Medizinische personell wie sächlich hervorragend ausgestattet. 1767 war das Collegium Medico-Chirurgicum in das Carolinum eingegliedert worden. Von 1764 bis 1772 und von 1782 bis 1785 waren jeweils sechs Medizinprofessoren in Kassel tätig.

Nur am Rande zu erwähnen ist, dass auch bedeutende Künstler zu den Professoren des Carolinums gehörten: neben dem erwähnten Hofmaler Johann Heinrich Tischbein d.Ä. auch der Architekt Simon Louis du Ry (1726-1799) und der Bildhauer Johann August Nahl d.Ä. (1710-1785). Sie wurden Gründungsmitglieder der Kasseler Kunstakademie, die aus dem Carolinum heraus gegründet wurde.

Um die Attraktivität des Carolinums zu steigern, bemühte man sich in Kassel, den Formen der Selbstdarstellung einer Universität möglichst nahe zu kommen. So wurden Vorlesungsverzeichnisse gedruckt und Disputationen durchgeführt. Seit 1767 führte der jeweilige Repräsentant des Carolinums nicht mehr den Titel Dekan, sondern wurde wie an den Landesuniversitäten als Prorektor bezeichnet. Zum Prorektoratswechsel sowie am Geburts- und Namenstag des Landgrafen wurden jeweils akademische Feiern durchgeführt, bei denen z.B. neu ernannte Professoren ihre Antrittsvorlesungen hielten. Mit dieser Form der Präsentation war das Carolinum durchaus erfolgreich: In dem Diplom, mit dem Georg Forster (1754-1794) 1780 zum Mitglied der

Leopoldina ernannt wurde, wurde er Professor „in Universitate Fridericiana Hasso Casselana“ titulierte (FORSTER 1978: 944).

In den 1770er Jahren wurde erwogen, die Universität Marburg, die schon lange auf eine Verbesserung der personellen Ausstattung und neue Einrichtungen wartete (HAMMERSTEIN 1999: 29), nach Kassel zu verlegen und mit dem Carolinum zu verschmelzen. Nur wenige Jahre später, 1781, wurde – angesichts der geringen Zahl der Kasseler Studenten – umgekehrt über die Auflösung des Carolinums und die Versetzung seiner Professoren nach Marburg nachgedacht. Sein Ende kam dann nach dem Tod Friedrichs II. im Jahr 1785. Auf Vorschlag des Mediziners Ernst Gottfried Baldinger (1738-1804) versetzte Landgraf Wilhelm IX. die meisten Professoren nach Marburg, dessen Universität einige der lang ersehnten Verbesserungen erhielt. Endgültig wurde der Lehrbetrieb in Kassel im Jahr 1791 eingestellt.

5. Die Professoren des Carolinums und ihr Landesherr

Die Förderung des Carolinums, bzw. des Collegium Medico-Chirurgicum war bei den Professoren der Marburger Universität bereits vor dem Regierungsantritt Friedrichs II. auf Unverständnis gestoßen. Auch einem modernen Betrachter fällt die „Unausgewogenheit“ der Kasseler Bildungspolitik auf: das Carolinum wurde stark gefördert, während die Landesuniversitäten keine Verbesserungen erfuhren.

Eine Erklärung ergibt sich aus dem Selbstverständnis des Fürsten. Von einem aufgeklärten Herrscher konnte man erwarten, dass er sich mit klugen Köpfen umgab. Da er sie aber nicht nur als Hofgelehrte anstellen wollte, bot das Carolinum die beste Gelegenheit, sie an Kassel zu binden. Das wird besonders deutlich, wenn man sich die Art der Berufungen näher ansieht. In der Literatur kann man lesen, man habe in Kassel eine „bewußte Berufungspolitik“ (BÖDEKER 1982: 61) betrieben. Diese Politik war vor allem darauf ausgerichtet, den Ruf des Hofes zu mehren, die gleichmäßige Ausstattung aller Fakultäten mit qualifizierten Professoren

war dabei zweitrangig. Ob eine Berufung erfolgte, hing stark davon ab, welchen Gewinn sich der Fürst von dem neuen Professor versprach. Danach richtete sich auch die Besoldung: Der berühmte Baldinger erhielt 2000 Reichstaler – die Marburger Primarien nur 600 Reichsthaler.

Man war in Kassel durchaus bemüht, angesehene Persönlichkeiten als Professor zu gewinnen. So wollte man Lessing als Professor und Bibliothekar berufen (DANZEL & GUHRAUER 1881: 124). Als der abgesagt hatte, versuchte man – ebenfalls vergeblich – Christian Gottlob Heyne aus Göttingen abzuwerben (HEEREN 1813: 110). Aber auch die „Dritte Wahl“, Rudolf Erich Raspe (1736-1794), war ein bedeutender Gelehrter, wie man in dem schönen Band nachlesen kann, der 2005 von Dr. Andrea Linnebach herausgegeben wurde (LINNEBACH 2005).

Mehrere Professoren wurden auf Empfehlung von Martin Ernst von Schlieffen berufen, der seit 1772 Kurator des Carolinums war. Als Georg Forster – als Weltumsegler eine Berühmtheit – 1779 nach Kassel kam, wo er eigentlich auf eine Anstellung für seinen Vater hoffte, sorgte der Kurator Schlieffen dafür, dass der Sohn ernannt wurde, obwohl bereits zwei Professoren die Fächer Mineralogie und Botanik vertraten. „Auf der Durchreise“ war sozusagen auch der Historiker Johannes Müller (1732-1809), der ebenfalls auf Empfehlung Schlieffens eine Professur erhielt.

Das starke persönliche Interesse des Fürsten an den Professoren – von denen sich einige schwer taten mit der Rolle als „Hofgelehrte“ – Georg Forster klagte über die „Hundsvöttische Eitelkeit“ des Landgrafen (FORSTER 1978: 227) – lässt sich auch daran erkennen, dass er sie neben ihrer Lehrtätigkeit weiter in seinen Dienst nahm. Die meisten Mediziner wurden zu Hof- oder Leibärzten ernannt oder mit der Behandlung von Lakaien beauftragt. Einige Professoren wurden auch mit dem Unterricht an dem 1778 gegründeten Kadettenkorps beauftragt [die Kadetten, nicht die Studenten des Carolinums, sind die „zwölfjährigen Rozlöffel“, denen Forster „ihre Muttersprache zu buchsta-

bieren“ lehrte (FORSTER 1978: 217)].

Weitere Gründungen Friedrichs II. – wie die „Gesellschaft des Ackerbaus und der Künste“ sowie die „Société des Antiquités“ – wurden durch die Tätigkeit der Kasseler Professoren überhaupt erst ermöglicht.

6. Die Professoren des Carolinums und die Wissenschaft ihrer Zeit

Im Teutschen Merkur wurde 1780 über Kassel berichtet: „Da ihnen [den Professoren] die mäßige Anzahl der hiesigen Studierenden keine überhäuftten Lectionen abnöthigt: so bleibt ihnen der so seltene Vorrang, der unsern meisten teutschen Gelehrten versagt ist, Herr von ihrer Zeit zu seyn, und ihren Wissenschaften nach zu gehen“ (MERCK 1780: 220), d.h. sie hatten Zeit für Forschungen und Publikationen.

Es ist ein Gemeinplatz geworden, von der „scientific revolution“ des 18. Jahrhundert zu sprechen: „Die Gelehrsamkeit änderte ihr Erscheinungsbild: sie wurde ‚wissenschaftlich‘, also argumentativ, explorativ und experimentell. Nicht mehr die Weitergabe von autoritäre Geltung beanspruchenden Lehrmeinungen wurde als ihre Hauptaufgabe angesehen, sondern die systematische Vermehrung des Wissens, die kritische Überprüfung und die Verbesserung der Kenntnisse, die zunehmend unter dem Gesichtspunkt ihrer praktischen Anwendung beurteilt wurden“ (VIERHAUS 1985: 8).

Diese Veränderung lässt sich auch für Kassel nachweisen. Auch die Kasseler Professoren beschränkten sich nicht nur auf die Vorlesungen, sondern betrieben Forschungen.

Wenn Göttingen zur führenden Universität des 18. Jahrhunderts wurde, lag das nicht zuletzt an der Lehrfreiheit, die den Professoren in den Statuten zugesichert wurde. Auch am Carolinum gab es – abgesehen von dem Theologieprofessor, der nur Propädeutika lesen durfte – keine Einschränkungen der Lehre. Die Professoren konnten auch Kollegs halten, die weder in ihren Bestallungsreskripten noch in den Mustercurricula vorgesehen waren.

Wenn man die Lektionskataloge und die Bibliographien der Kasseler Professoren durchsieht, wird deutlich, dass sie in ihrer Forschung und Lehre „auf der Höhe der Zeit“ waren, nicht nur im Studienplan, sondern auch hinsichtlich der jeweils benutzten Kompendien. Dabei war man in Kassel oft moderner als in Marburg. Mehrere der Kasseler Professoren verfassten selbst Lehrbücher, die auch an Universitäten benutzt und auch in Fremdsprachen übersetzt wurden.

Besonders bemerkenswert ist die Medizinische Fakultät. Ihre Professoren nutzten Einrichtungen, die an vielen Universitäten der Zeit noch zu den Desideraten gehörten: Das Accouchier- und Findelhaus bot die Möglichkeit der praktischen Vorbereitung auf die Geburtshilfe. Georg Wilhelm Stein d.Ä. (1737-1803) war einer der bedeutendsten Geburtshelfer seiner Zeit, aus dessen Schule Landhebammen mehrerer deutscher Länder kamen und dessen Geräte zur Geburtshilfe weit verbreitet waren. Heyne versuchte ohne Erfolg, ihn für eine Professur in Göttingen zu gewinnen (SOEMMERRING 1996: 331).

Die Kasseler Hospitäler ermöglichten eine klinische Ausbildung. Als 1772 mit dem Bau des großen Landkrankenhauses, der Charité, begonnen wurde, war von Anfang an auch eine Nutzung als akademisches Lehrkrankenhaus vorgesehen.

Wie erwähnt, gab es im Kunsthaus eine Anatomiekammer und 1778 wurde ein eigenes Anatomiegebäude in der Unterneustadt eingerichtet. Während an den meisten Universitäten der Zeit noch die Praxis des „Aufrückens“ etwa vom Quartus zum Primarius üblich war, war in Kassel die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer (EULNER 1970) wesentlich weiter fortgeschritten. Bereits bei der Einrichtung des Collegium Medico-Chirurgicum im Jahr 1738 hatte jeder Professor sein Spezialgebiet zugewiesen bekommen. Die Bedeutung dieser Regelung, die bei der Eingliederung des Collegium Medico-Chirurgicum in das Carolinum im Jahr 1767 beibehalten wurde, liegt auf der Hand: Während an anderen Universitäten der akademische Nachwuchs versuchte, die

wenig attraktive Anatomieprofessur möglichst bald zu verlassen, war Johann Jacob Huber (1707-1778) in Kassel von 1742 bis zu seinem Tod als Anatom tätig. Zu einer Zeit, in der allenthalben über den Mangel an Leichen für die Anatomien geklagt wurde, führte er in Kassel 249 Sektionen bis zum Jahr 1777 durch. Sein Nachfolger Samuel Thomas Soemmerring (1755-1830) seziierte nicht nur den berühmten Goethe-Elefanten, sondern erforschte unter anderem auch die Kreuzung der Sehnerven.

Während an vielen Universitäten der Zeit die Botanik vor allem der Medizinpropädeutik diente, wurde sie in Kassel als eigenständige Wissenschaft betrieben. Die Botaniker nutzten nicht nur den herrschaftlichen Garten in der Aue, wo auch ein Gartenhaus zur Verfügung stand, für ihre Studien, sondern führten auch botanische Exkursionen durch.

Diese Hinweise lassen erkennen, dass in Kassel damals moderne Wissenschaft betrieben wurde. Dass sie sich noch nicht überall durchgesetzt hatte, sieht man bei einem Seitenblick nach Marburg, wo dafür – vor allem im Bereich der Medizin und der Naturwissenschaften – die Voraussetzungen fehlten.

Einige der Forschungsergebnisse wurden in den Einladungsschriften des Carolinums publiziert. Rezensionen, die in Strieders „Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte“ (STRIEDER 1781-1812) aufgelistet werden, belegen, dass sie durchaus auch anderenorts wahrgenommen wurden.

Ihre relativ geringe Arbeitsbelastung ermöglichte weitere Aktivitäten der Kasseler Professoren. Mehrere von ihnen schrieben für die führenden Rezensionsorgane, etwa für Nicolais „Allgemeine Deutsche Bibliothek“ und die „Göttinger gelehrten Anzeigen“. Der Kameralwissenschaftler Christian Wilhelm Dohm (1751-1820), der nach seinem Weggang nach Berlin die berühmte Schrift „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“ veröffentlichte, gab zusammen mit Heinrich Christian Boje die Zeitschrift „Deutsches Museum“

heraus. Seit 1785 erschienen die „Hessischen Beyträge zur Gelehrsamkeit und Kunst“, eine Zeitschrift, deren wichtigste Mitarbeiter Professoren des Carolinums waren (ENKE 1994). Sie stellte schon 1787 ihr Erscheinen ein, nachdem die meisten Professoren nicht mehr in Kassel tätig waren.

Das große Interesse, das Landgraf Friedrich II. an seinen Professoren hatte, bedeutete nicht, dass er ihre wissenschaftliche oder publizistische Tätigkeit zensiert hätte. Jacob Mauvillon (1743-1791) (HOFFMANN 1981), der am Carolinum Militärwissenschaften lehrte, machte in seinen Schriften deutlich, dass er mit den amerikanischen „Rebellen“ sympathisierte, die auch von hessischen Subsidentruppen bekämpft wurden. Diese Publikationen blieben ohne Folgen für den Verfasser. Mauvillon (1801: 153) schrieb:

„Der in Hessen Casselschen Diensten stehende Mann hat dürfen die Parthey der unterdrückten Menschheit verteidigen, gegen die sich sein Fürst erklärt hat. Aber zugleich ein Lob für die Regierung, wo ein Gelehrter das thun dürfen, ohne bis dato noch eine böse Folge davon empfunden zu haben“

7. Der Lehrbetrieb und Studenten am Carolinum

Wolf von Both stellte in seiner Biographie Friedrichs II. fest:

„Die Bedeutung des Carolinums lag allein in seinen Dozenten, bei deren Auswahl der Landgraf, ausgezeichnet beraten durch seinen Minister Schlieffen, eine sehr glückliche Hand bewies“ (BOTH & VOGEL 1973: 74). Als Ausbildungsstätte scheint demnach das Carolinum nur geringe Bedeutung zu haben.

Nach Ende des Siebenjährigen Kriegs wurde das erste Vorlesungsverzeichnis gedruckt, die „Ankündigung der Vorlesungen und Uebungen, welche bey dem Collegio Carolino zu Cassel künftighin überhaupt und insbesondere im Sommer dieses Jahrs 1764 gehalten werden“. Darin wird auf die Zweckbestimmung des Jahres 1710 rekurriert – Vorbereitung auf das Studium an einer der Höheren Fakultäten, was auch in den Mustercurricula der

„Erneuerten und verbesserten Gesetze für das Collegium Illustre Carolinum“ (HLO VI 1785: 377-379) aus dem Jahr 1766 seinen Niederschlag fand.

Die „Ankündigung“ richtete sich noch an einen zweiten Interessentenkreis. Die Vorlesungen waren auch gedacht für einen jungen Mann, „welcher sich als ein Unstudirter, am Hofe und in dem Feld, dem Dienst seines Fürsten und Vaterlandes dermaleinst mit Vortheil widmen will“. In Kassel erwartete man offenbar junge Adelige, für die seit der Gründung der Georgia Augusta das Studium an einer modernen Universität wieder in Mode gekommen war.

Die Zahl der Studenten war zwar auf 55 im Jahr 1774 gestiegen. Der Landgraf konnte sein Ziel, finanzkräftige adelige Studenten nach Kassel zu ziehen, nicht erreichen. Deswegen wurden 1773 auf Vorschlag Rases neue Statuten veröffentlicht sowie neue Mustercurricula „für Cavaliers und junge Leute von Stande, ihre künftige Bestimmung mag seyn, welche sie will“, „für diejenigen, welche sich dem Militair widmen wollen“ und „für junge Künstler“ (HLO VI 1785: 714-724). Diese Maßnahme wirkte eher kontraproduktiv. Nachdem der Bereich der Künste 1776 aus dem Carolinum ausgegliedert und als eigene Akademie organisiert wurde, sank das Interesse weiter. Zahlreiche Adelige, die sich an der Georgia Augusta in Göttingen immatrikulieren ließen, unternahmen zwar gern „Lustreisen“ nach Kassel (WEGNER 1991) und besuchten die Bildergalerie, das Theater oder die Wasserspiele, sie kamen aber nicht zum Studium an das Carolinum, wo die „Gefahr“ bestand, dass sie – unstandesgemäß – mit angehenden Militär-Wundärzten zusammentreffen würden. Andererseits sah der hessische Landgraf wohl nicht die Möglichkeit, den hessischen Landadel zum Besuch des Carolinums zu verpflichten. Hessische Adelige wurden nach wie vor im Pagenkorps am Kasseler Hof und dann seit 1778 im neugegründeten Kadettenkorps erzogen.

Die Mehrzahl der Studenten am Carolinum war immer bürgerlich – und damit wohl auch nicht so finanzkräftig, wie der Fürst es erhofft hatte. Vor allem nachdem die Kasseler Stadtschule

1779 als „Lyceum Fridericianum“ neu organisiert worden war, konnten deren Absolventen besser vorbereitet an die Universitäten gehen, und es bestand kaum die Notwendigkeit, das „Mittelding“ Carolinum zu besuchen. Für bürgerliche Eltern aus dem Umland dürfte das relativ teure Kassel eher abschreckend gewesen sein.

Christian Heinrich Bopp (WOLFF 1999), ein aus Preußen in hessische Dienste übernommener Kammerdirektor, notierte in seinem Notizbuch mit dem Titel „1. Fehler, 2. Mißbräuche, und 3. Verbeßerungen, in Heßen“: „Der Haupt-Fehler in Heßen ist: 1. Es hat keinen firmen Plan, kein gründlich durchdachtes System, das es befolget, daher entstehen, u. kometen alle Fehler.“ (LMB, 8^oMs. Hass. 16, 2). Diese Kritik trifft auch für das Carolinum zu. Es blieb das „unselige Mittelding“ zwischen Schulen und Universitäten. Ein schlüssiges Gesamtkonzept für die Hochschulen in Hessen, in dem das Carolinum etwa als eine Art „Junior College“ eine klar definierte Stellung gehabt hätte, wurde nicht entwickelt. Der Weg zur Spezialisierung, der mit der Einrichtung der Kunstakademie und des Kadettenkorps auch in Kassel eingeschlagen war, wurde nicht konsequent zu Ende gegangen. Aber auch die Möglichkeiten, die vorhandenen Einrichtungen – vor allem im Bereich der Medizin – zum Ausbau des Carolinums zu einer Volluniversität oder zu einer Art Akademie zu nutzen, konnten nicht umgesetzt werden.

Die wenigen Studenten, die am Carolinum studierten – unter ihnen waren auch Söhne von Hofhandwerkern – profitierten allerdings von dem Lehrangebot. Der Besuch der Anfangsvorlesungen der Theologischen und der Juristischen Fakultät ermöglichte eine Fortsetzung des Studiums an einer Universität – meist in Göttingen oder Marburg. Nach Beendigung ihrer Studien traten viele von ihnen in den hessischen Staatsdienst ein. Für andere stand der Besuch des Carolinums am Beginn einer wissenschaftlichen Karriere, die mehrere zu einer Professur führte.

Auch in dieser Hinsicht ist die Medizinische Fakultät hervorzuheben. Sie war so gut

ausgestattet, dass Studenten ihr Studium in Kassel abschließen konnten. Nur zum Erwerb des Dokortitels mussten sie noch nach Marburg oder an eine andere Universität gehen.

Das Renommee der Kasseler Mediziner, vor allem des Geburtshelfers Stein und des Anatomen Soemmerring führte dazu, dass mehrere promovierte Mediziner nach Beendigung ihrer Studien nach Kassel kam. So sandte etwa 1783 der Göttinger Professor Heyne seinen bereits promovierten Sohn Karl zum weiteren Studium nach Kassel, was in der Universitätsstadt „viel Aufsehen“ (LICHTENBERG 1985: 780) erregte.

Bei den Hinweisen auf die geringe Zahl der Studenten darf nicht vergessen werden, dass in den „Erneuerten und verbesserten Gesetzen“ des Carolinums aus dem Jahr 1773 ausdrücklich gestattet war, dass „Officers, Pagen, Regiments- und Compagnie-Chirurgi, nicht weniger in Bedienung stehende oder andere angesessene Einwohner hiesigen Orts, sich den Unterricht am Carolino, ohne sich deshalb erst immatriculiren zu lassen, nach Gutbefinden zu Nutze machen“ (HLO VI 1785: 715) durften. Es gibt Belege dafür, dass diese – damals recht ungewöhnliche – Öffnung der Hochschule auch genutzt wurde. Johannes Müller berichtete in seinen Briefen, dass zahlreiche Offiziere und andere Angehörige der Hofgesellschaft an seinen Vorlesungen teilnahmen.

Von der guten Ausstattung der Medizinischen Fakultät hatte auch die übrige Bevölkerung einen Nutzen. Deren Professoren bildeten auch das Collegium Medicum, die oberste hessische Medizinalbehörde, während die Medizinischen Fakultäten der Universitäten Marburg und Rinteln nur als Deputationen galten. Die Professoren waren damit zuständig für die Zulassung von Ärzten, sie gaben in der „Casselschen Policey- und Commerciens-Zeitung“, einem seit 1732 wöchentlich erscheinenden Intelligenzblatt, medizinische Hinweise und wurden auch im Kasseler Umland tätig, etwa beim Ausbruch von Seuchen. Die qualifizierte Ausbildung von Hebammen und

Abb. 2: Ansicht des Friedrichs-Platzes im Jahr 1789 von J.W. Kobold. Das Museum Fridericianum wurde 1779 eröffnet. Bildvorlage: Stadtmuseum Kassel.



Chirurgen und die Betreuung der Gebärenden im Kasseler Accouchierhaus führte zu einer deutlichen Verbesserung der medizinischen Versorgung. Neben ihrer Lehrtätigkeit führten sie auch Privatpraxen und führten zum Teil auch kostenlose Behandlungen durch. Als 1780 ein junger Arzt darum bat, in Kassel praktizieren zu dürfen, stellte das Collegium Medicum fest, dass in der „Haupt und Residenz Stadt kein Mangell an practicirenden Ärzten wahrzunehmen“ sei, und schlug zunächst vor, ihm eine Praxis in Marburg zu genehmigen (StAM 5, 2015, Bl. 4).

8. Kassel im „Netzwerk der Aufklärung“

In den letzten Jahren ist in verschiedenen Veröffentlichungen herausgestellt worden, dass „Aufklärung als Kommunikationsprozess“ (BÖDEKER 1987) stattfand. Kassel war sicher kein Zentrum der Aufklärung, aber es gab auch hier so etwas wie eine Aufklärungsgesellschaft, als deren Kern man die Professoren des Carolinums bezeichnen kann (BÖDEKER 1982). Auch in den Kasseler Freimaurerlogen spielten sie eine wichtige Rolle.

Die Residenzstadt Kassel war durch ihre Sehenswürdigkeiten ein attraktives Reiseziel für ein aufgeklärtes Publikum, was Dr. Andrea Linnebachs Auswertung der Besucherbücher

noch genauer belegen wird (LINNEBACH 2009). Die Professoren, die mit der Aufsicht über die fürstlichen Sammlungen beauftragt waren, mussten als „Fremdenführer“ vor allem für fürstliche Gäste zur Verfügung stehen. Das bedeutete zwar eine erhebliche zeitliche Belastung (MEY 1999 b), – Herder schrieb über Raspe, dass er „jedem Narren den ganzen Tag bereit seyn musste zum Vorzeigen seines Raritäten-Krams“ (WAGNER 1847: 127) – es ermöglichte aber auch Kontakte zu gebildeten Zeitgenossen. So erinnerte Soemmerring seinen Freund Georg Forster noch im Jahr 1788 wehmütig daran, dass die „durchgehenden Fremden“ in Kassel „unsere Wonne“ waren (FORSTER 1982: 249). (Abb. 2)

Oft wurden die persönlichen Kontakte brieflich fortgesetzt. Die Korrespondenz von Forster und Soemmerring, aber auch die von Raspe zeigt, dass die Kasseler Professoren an der gelehrten Diskussion ihrer Zeit teilnahmen.

In Kassel gab es im 18. Jahrhundert zwar kein modernes Verlagswesen, die Professoren des Carolinums konnten aber durchaus in die wissenschaftlichen Debatten ihrer Zeit eingreifen. Ihre Arbeiten wurden allerdings meist in Frankfurt, Berlin, Leipzig, Lemgo oder Göttingen gedruckt.

Forsters vernichtende Kritik über den Kasseler Buchmarkt wird auch heute immer noch zitiert: „Ich bekomme hier kein Buch zu sehen und zu lesen, wenn ich es nicht kaufe. Niemand liebt in Cassel“ (FORSTER 1983: 339). Wenn man sich die Bücheranzeigen in der „Casselischen Policey- und Commerciens-Zeitung“ ansieht, wird deutlich, dass es in Kassel ein großes Bücherangebot gab (MEY 2000 b).

Auch in diesem Zusammenhang sind noch einmal Professoren des Carolinums (vor allem Forster, Mauvillon, Dohm, Runde, Tiedemann) zu nennen, die in Anzeigen Neuerscheinungen zur Subskription oder Pränumeration anboten und offenbar auch verkauften, was z.B. die Liste der Pränumeranten von Friedrich Nicolais „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781“ erkennen lässt, die 18 Kasseler Namen enthält. Das gebildete Kasseler Publikum profitierte also von den Kontakten der Professoren.

Auch wenn das Collegium Carolinum nicht die Erwartungen der Landgrafen erfüllen konnte, hatte es, vor allem nach dem Siebenjährigen Krieg, seine Bedeutung – für den landgräflichen Hof, dessen Ruhm gesteigert wurde, für seine Professoren, denen es die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Betätigung bot, für seine Studenten, denen es moderne Ausbildung ermöglichte, und für die Stadt Kassel, die einbezogen wurde in das Netzwerk der Aufklärung. Es erscheint nicht zu hoch gegriffen, wenn man mit Karl E. Demandt das Carolinum als das „geistige Zentrum“ der Stadt Kassel im 18. Jahrhundert bezeichnet (DEMANDT 1972: 273).

Das Carolinum war bald nach seinem Ende – auch in Kassel – weitgehend vergessen. Die im 19. Jahrhundert gegründeten Einrichtungen der höheren Bildung – etwa 1832 das Polytechnikum – sahen sich nicht in seiner Tradition.

In den 1970er Jahren gab es Bestrebungen, die damals neue Gesamthochschule Kassel nach Georg Forster zu benennen. Sie scheiterten – allerdings wird Forster heute als einziger

Professor des Carolinums auf der Homepage der Universität Kassel genannt. Seit 1984 wird ein „Georg-Forster-Preis“ für herausragende wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen vergeben. In den letzten Jahren hat vor allem die 1989 gegründete Georg-Forster-Gesellschaft mit Sitz in Kassel dazu beigetragen, dass man sich wieder stärker an die Einrichtung erinnert, an der deren Namensgeber tätig war.

300 Jahre Collegium Carolinum. Was bleibt? Es sind vor allem die Sammlungen im Naturkundemuseum im Ottoneum und im Astronomisch-Physikalischen Kabinett in der Orangerie, zu deren Wachstum die Professoren des Carolinums beigetragen haben, und die Schriften der Professoren – neben den veröffentlichten Werken ist besonders der Briefwechsel Raspes, der teilweise in der Murhardschen Bibliothek erhalten ist, zu erwähnen.

Es besteht wohl kaum die Chance, dass man noch einmal einen Anlauf nimmt, um in Kassel eine Akademie der Wissenschaften zu gründen, aber die heutige Universität Kassel, die durch die Kunsthochschule mit dem Carolinum verbunden ist, hat keinen Grund, sich ihrer Vorgängerin im 18. Jahrhundert zu schämen. Und vielleicht – wenn irgendwann einmal ganz viel Geld in der „Königin unseres Hessens“ zur Verfügung steht – erinnert man sich noch einmal an den Vorschlag von Professor Werner Hofmann, dem damaligen Direktor der Hamburger Kunsthalle, der im Jahr 1988 die Gründung eines „Museums der Aufklärung“ in Kassel vorschlug.

Literatur

- BACON, F. (1620): *Novum Organon*.
 BLÄTTNER, F. (1964): *Philosophische Fakultät und Schule. Ein Beitrag zur Geschichte ihrer Beziehungen von 1750 bis 1850.* – In: Schindler, I. (Hrsg.): *Pädagogisches Denken in Geschichte und Gegenwart. Festschrift zum 65. Geburtstag von Josef Dolch.* – 363 S. Ratingen (Henn).
 BÖGER, I. (1997): „Ein seculum ... da man zu Societäten Lust hat.“ Darstellung und Analyse der Leibnizschen Sozietätspläne vor dem Hintergrund der europäischen Akademiebewegung des 17. und 18. Jahrhunderts. – 2 Bände: 502 + 210 S., München (Ut).

- BÖDEKER, H.E. (1982): Strukturen der Aufklärungsgesellschaft in der Residenzstadt Kassel. – In: Hinrichs, E. et al. (Hrsg.): *Mentalitäten und Lebensverhältnisse. Beispiele aus der Sozialgeschichte der Neuzeit: Rudolf Vierhaus zum 60. Geburtstag.* – 55-76, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- BÖDEKER, H.E. (1987): Aufklärung als Kommunikationsprozess. – *Aufklärung*, 2: 89-111, Hamburg.
- BOEHM, L. (2008): Akademie-Idee und Curiositas als Leitmotive der frühmodernen Leopoldina. – In: Toellner, R. et al. (Hrsg.): *Die Gründung der Leopoldina – Academia Naturae Curiosorum – im historischen Kontext: Johann Laurentius Bausch zum 400. Geburtstag.* – Leopoldina-Symposium vom 29. September bis 1. Oktober 2005 in Schweinfurt. – *Acta historica Leopoldina*, 49: 63-114, Halle an der Saale.
- BOTH, W. VON. & VOGEL, H. (1964): Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel. Ein Fürst der Rokokozeit. – 252 S., München, Berlin (Deutscher Kunstverlag).
- BOTH, W. VON. & VOGEL, H. (1973): Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel. Ein Fürst der Zopfzeit. – 294 S., München, Berlin (Deutscher Kunstverlag).
- DANZEL, T.W. & GUHRAUER, G.E. (1881): Gotthold Ephraim Lessing. Sein Leben und seine Werke. – Band 2, 2. Aufl. 699 S., Berlin (Hofmann).
- DEMANDT, K.E. (1972): *Geschichte des Landes Hessen.* – 2. Aufl., 719 S., Kassel (Bärenreiter).
- ECK, R. (Hrsg.) (2008): Albrecht von Haller in Göttingen – Ausstellung im historischen Saal der Paulinerkirche anlässlich des dreihundertsten Geburtstags Albrecht von Hallers. – 79 S., Göttingen (Institut für Wissenschaftsgeschichte).
- ENKE, U. (1994): Über die Hessischen Beiträge zur Gelehrsamkeit und Kunst. – In: Wenzel, M. (Hrsg.): *Samuel Thomas Soemmerring in Kassel (1779-1784): Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Goethezeit.* – *Soemmerring-Forschungen*, 9: 241-265, Stuttgart.
- EULNER, H.-E. (1970): Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebiets. – 721 S., Stuttgart (Enke).
- FORSTER, G. (1978): *Georg Forsters Werke.* – Band 13: Briefe bis 1783. – 1012 S., bearb. von Scheibe, S., Berlin (Akademie).
- FORSTER, G. (1982): *Georg Forsters Werke.* – Band 18: Briefe an Forster. – 878 S., bearb. von Leuschner, B., Berlin (Akademie).
- GERLAND, E. (1880): Ein bisher noch ungedruckter Brief Leibnizens über eine in Cassel zu gründende Academie der Wissenschaften. – *Bericht des Vereins für Naturkunde zu Cassel*, 26/27: 50-56, Kassel.
- GERLAND, E. (1881): Leibnizens und Huygens' Briefwechsel mit Papin, nebst der Biographie Papins und einigen zugehörigen Briefen und Aktenstücken. – 399 S., Berlin (Verlag der Königlichen Akademie der Wissenschaften).
- GERLAND, E. (1883): Leibnizens Briefwechsel mit Von Staff. – *Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde*, N.F. 10: LXXXIII-XCI, Kassel.
- HALLO, R. (1934): *Rudolf Erich Raspe – Ein Wegbereiter von deutscher Art und Kunst.* – 325 S., Stuttgart (Kohlhammer).
- HAMMERSTEIN, N. (1999): Aufklärung und Universitäten in Hessen. – In: Heidenreich, B. (Hrsg.): *Aufklärung in Hessen. Facetten ihrer Geschichte.* – Kleine Schriftenreihe zur hessischen Landeskunde, 7: 27-34, Wiesbaden (Hessische Landeszentrale für politische Bildung).
- HARDTWIG, W. (1997): *Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland.* – Band 1: Vom Spätmittelalter bis zur Französischen Revolution. – 557 S., München (Beck).
- HARNACK, A. (1900): *Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.* – Band 2: *Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften.* – 660 S., Berlin (Reichsdruckerei).
- HARTWIG, T. (1908): *Mitteilungen aus der Geschichte des Collegium Carolinum in Cassel.* – *Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde*, 41: 68-96, Kassel.
- HEEREN, A.H.L. (1813): *Christian Gottlob Heyne biographisch dargestellt.* – 522 S., Göttingen (Röwer).
- HERMELINK, H. & KAEHLER S.A. (1927): *Die Philipps-Universität zu Marburg 1527-1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte.* – 865 S., Marburg (Elwert).
- HLO III (1777): *Sammlung Fürstlich-Hessischer Landes-Ordnungen und Ausschreiben nebst den darin gehörigen Erläuterungs- und anderen Rescripten, Resolutionen, Abschieden, gemeinen Bescheiden und dergleichen. Dritter Theil 1671-1729.* – Kassel (Seibert).
- HLO IV (1782): *Sammlung Fürstlich-Hessischer Landes-Ordnungen und Ausschreiben nebst den darin gehörigen Erläuterungs- und anderen Rescripten, Resolutionen, Abschieden, gemeinen Bescheiden und dergleichen. Vierter Theil.* Kassel (Seibert).
- HLO VI (1785): *Sammlung Fürstlich Hessischer Landes-Ordnungen und Ausschreiben nebst den darin gehörigen Erläuterungs- und anderen Rescripten, Resolutionen, Abschieden, gemeinen Bescheiden und dergleichen. Sechster Theil.* Kassel (Seibert).
- HOFFMANN, J. (1981): *Jacob Mauvillon. Ein Offizier und Schriftsteller der bürgerlichen Emanzipationsbewegung.* – 345 S., Berlin (Duncker & Humblot).
- KLEINERT, F. (1978): *Der Weg von den Physikern zur Physik an den deutschen Universitäten.* – *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, 1: 123-162, Weinheim.
- LEIBNIZ, G.W. (1983): *Sämtliche Schriften und Briefe.* – Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Vierte Reihe: *Politische Schriften*, Band 1, 3. Aufl. 783 S., Berlin (Akademie).
- LICHTENBERG, G.C. (1985): *Briefwechsel.* – Hrsg. von Joost, U. & Schöne, A. im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Band 2, 1018 S., München (Beck).
- LINNEBACH, A. (Hrsg.) (2005): *Der „Münchhausen“-Autor Rudolf Erich Raspe – Wissenschaft, Kunst, Abenteuer (=die Region trifft sich, die Region erinnert sich).* – 163 S., Kassel (euregioverlag).

- LINNEBACH, A. (2009): Das Besucherbuch von Kunsthau und Museum Fridericianum in Kassel, 1769-1796. – Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde, **114**: 161-176, Kassel.
- LOSCH, P. (1974): Soldatenhandel. Mit einem Verzeichnis der Hessen-Kasselischen Subsidienverträge und einer Bibliographie. – 110 S., fotomechanischer Nachdruck der Ausg. von 1933, Kassel (Hamecher).
- MAUVILLON, F. (1801): MAUVILLONS Briefwechsel, oder Briefe von verschiedenen Gelehrten an den in herzoglich Braunschweigischen Diensten verstorbenen Obristlieutenant Mauvillon, gesammelt und herausgegeben von seinem Sohn F. Mauvillon. – 296 S., Teutschland (Haag).
- MAZZOLINI, R. (2008): Die Accademia dei Lincei (1603-1630) und die Accademia del Cimento (1657-1667). – In: Toellner, R., Müller, U., Parthier, B. & Berg, W. (Hrsg.): Die Gründung der Leopoldina – Academia Naturae Curiosorum – im historischen Kontext. – Acta Historica Leopoldina, **49**: 117-134, Halle a.d. Saale.
- MERCK, J.H. (2007): Briefwechsel. – Hrsg. von Leuschner, U., Bohnengel, J., Hoffmann, Y. & Krebs, A., Band 2, 701 S., Göttingen (Wallstein).
- MERCK, J.H. (1780): Ueber einige Merkwürdigkeiten von Cassel. – Aus einem Schreiben an den Herausgeber des T.M. – Teutscher Merkur, **1780/IV**: 216-229, Weimar.
- MEY, E. (1994): Die Medizinische Fakultät des Collegium Carolinum in Kassel, 1709-1791. – In: Wenzel, M. (Hrsg.): Samuel Thomas Soemmerring in Kassel (1779-1784). Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Goethezeit. – Soemmerring-Forschungen, **9**: 25-73, Stuttgart, Jena, New York (Gustav Fischer).
- MEY, E. (1999a): Aufklärung in der Residenzstadt Kassel: Das Collegium Carolinum. – In: Heidenreich, B. (Hrsg.): Aufklärung in Hessen. Facetten ihrer Geschichte. – Kleine Schriftenreihe zur hessischen Landeskunde, **7**: 46-56, Wiesbaden (Hessische Landeszentrale für politische Bildung).
- MEY, E. (1999b): Georg Forster als Aufseher des Kasseler Naturalienkabinetts. Zur Einordnung neuer Forsteriana. – Georg-Forster-Studien, **3**: 19-34, Kassel.
- MEY, E. (2000a): ‚Der zukünftige Gelehrte und der Hofmann‘ – Lehrangebot und Studenten am Collegium Carolinum in der Regierungszeit Friedrichs II. – In: Wunder, H., Vanja, C. & Wegner, K.-H. (Hrsg.): Kassel im 18. Jahrhundert: Residenz und Stadt. – 191-211, Kassel (euregioverlag).
- MEY, E. (2000b): Georg Forster und der Buchmarkt in der Residenzstadt Kassel in der Regierungszeit Landgraf Friedrichs II. – Georg-Forster-Studien, **4**: 95-151, Kassel.
- MÜLLER, K. & KRÖNERT, G. (1969): Leben und Werk von Gottfried Wilhelm Leibniz. Eine Chronik. – 331 S., Frankfurt am Main (Klostermann).
- PHILIPPI, H. (1976): Landgraf Karl von Hessen-Kassel. Ein deutscher Fürst der Barockzeit. – 825 S., Marburg (Elwert).
- SCHWEIKHART, G. (Hrsg.) (1983): Stadtplanung und Stadtentwicklung in Kassel im 18. Jahrhundert. – Kasseler Hefte für Kunstwissenschaft und Kunstpädagogik, **5**: 67 S., Kassel.
- SOEMMERRING, S.T. (1996): Briefwechsel 1761/65-Oktober 1784. – Hrsg. von Dumont, F.: Samuel Thomas Soemmerring Werke. – Band **18**, 664 S., Stuttgart (Gustav Fischer).
- STRIEDER, F.W. (1781-1812): Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte. – 18 Bände, Göttingen, Marburg.
- STRIEDER, F.W. (1783): Grundlage zu einer hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte. – Band **3**: 548 S., Göttingen.
- Tönsmann, F. & Schneider, H. (Hrsg.): Denis Papin. Erfinder und Naturforscher in Hessen-Kassel (= die Region trifft sich – die Region erinnert sich). – 156 S., Kassel (euregioverlag).
- TOTOK, W. (1966): Leibniz als Wissenschaftsorganisator. – In: Totok, W. & Haase, C. (Hrsg.): Leibniz, sein Leben – sein Wirken – seine Zeit. – 552 S., Hannover (Verlag für Literatur und Zeitgeschehen).
- VON UFFENBACH, Z.C. (1753): Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen Holland und Engelland. Erster Theil. – 544 S., Ulm, Memmingen (Gaum).
- VIERHAUS, R. (1985): Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung. Aus Anlaß des 250jährigen Bestehens des Verlages Vandenhoeck & Ruprecht. – 282 S., Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- WAGNER, K. (Hrsg.) (1847): Briefe aus dem Freundeskreis von Goethe, Herder, Höpfnern und Merck. – 378 S., Leipzig (Fleischer).
- WEGNER, K.-H. (1991): „Lust-Reisen nach Cassel“. Ein Göttinger Student berichtet aus Kassel zur Zeit der Französischen Revolution. – 84 S., Kassel (euregioverlag).
- WOLFF, F. (1999): Bopp und die Bürokratie. Ein Beitrag zur Aufklärung in der Verwaltung. – In: Heidenreich, B. (Hrsg.): Aufklärung in Hessen. Facetten ihrer Geschichte. – Kleine Schriftenreihe zur hessischen Landeskunde, **7**: 175-190, Wiesbaden (Hessische Landeszentrale für politische Bildung).
- ZEDLER, J. H. (1732): Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. – Band **2**: 2311 Sp., Leipzig.

Manuskript bei der Schriftleitung eingegangen
am 17. Dezember 2009

Anschrift des Autors

Eberhard Mey
Auf der Wiedigsbreite 27
34128 Kassel
eberhard.mey@t-online.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Philippia. Abhandlungen und Berichte aus dem Naturkundemuseum im Ottoneum zu Kassel](#)

Jahr/Year: 2009-2010

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Mey Eberhard

Artikel/Article: [300 Jahre Collegium Carolinum 173-188](#)